

26. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 21,28-32

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Wie erwirbt man Ansprüche auf das Himmelreich, auf die Gemeinschaft mit Gott? Durch die Zugehörigkeit zum Volk Gottes – davon waren die führenden Vertreter des Judentums zur Zeit Jesu überzeugt. Jesus muss sich dazu positionieren und mit ihm Matthäus und seine Gemeinde.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Zu Beginn von Kapitel 21 stehen der Einzug in Jerusalem und die prophetische Tat Jesu im Tempel („Tempelreinigung“). Wenn Jesus von diesem Zeitpunkt an im Tempel lehrt – und das tut er hier – steht er in Konflikt zu den Oberen seines Volkes. Mit dem vorigen Abschnitt verbindet das Gleichnis die Botschaft Johannes' des Täufers. An unser Gleichnis schließen sich zwei weitere an, die allesamt das Ringen Jesu um sein Volk zum Inhalt haben. Zum Verständnis könnte es helfen, Vers 23 als Einleitung des Gleichnisses zu lesen.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

sprach Jesus zu den Hohepriestern
und den Ältesten des Volkes:

28 Was meint ihr?

Ein Mann hatte zwei Söhne.

Er ging zum ersten

und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg!

29 Er antwortete: Ich will nicht.

Später aber reute es ihn und er ging hinaus.

30 Da wandte er sich an den zweiten

und sagte zu ihm dasselbe.

Dieser antwortete: Ja, Herr –

und ging nicht hin.

31 Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt?

Sie antworteten: Der erste.

Da sagte Jesus zu ihnen:
Amen, ich sage euch:
Die Zöllner und die Dirnen
gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.

- 32 Denn Johannes ist zu euch gekommen
auf dem Weg der Gerechtigkeit
und ihr habt ihm nicht geglaubt;
aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt.
Ihr habt es gesehen
und doch habt ihr nicht bereut
und ihm nicht geglaubt.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Welchen Jesus stellt man sich in dieser Situation vor? Einen Jesus mit „heiligem Zorn“ auf jene, die seine Vollmacht und seine Botschaft nicht anerkennen? Einen Jesus, der voller Sorge um eben diese Menschen ist? Im ersten Fall könnte man das Gleichnis mit scharfer Stimme vortragen, was die Entscheidungssituation für uns Hörer_innen betont – es geht um alles. Im zweiten Fall kann die Stimme sanfter, lehrend, werbend und erklärend klingen – kein Schäfchen soll ja verloren gehen. Beides erscheint mir möglich!

d. Besondere Vorleseform

Man könnte den ersten Teil pantomimisch mit einem Spieler gestalten, der die Mimik und Gestik der Söhne darstellt. In Vers 32 kann dann jeweils dieselbe Darstellung erfolgen: die abweisende Geste für „nicht geglaubt“, dann die zustimmende für die Zöllner und Dirnen und dann wieder die abweisende. Das verstärkt die Aussage.

3. Textauslegung

Das Matthäusevangelium ist in einer Gemeinde mit starken jüdischen Wurzeln entstanden. Das erklärt, wieso das Ringen Jesu um sein Volk so ausführlich erzählt wird. Unser Text beginnt mit einem Gleichnis, in dem ein Widerspruch zwischen der ursprünglichen Willenserklärung und dem Tun aufgezeigt wird. Am Ende zählt das Ergebnis. Wir dürfen davon ausgehen, dass die Vater-Sohn-Thematik für jüdische Ohren an das Verhältnis Gottes als Vater zu seinem Volk als Söhne (und Töchter) erinnert. So ist bereits der Bildteil aufgeladen. Der Weinberg steht in der prophetischen Tradition ebenfalls als Bild für das erwählte Volk (vgl. Jes 5). Trotz dieser andeutungsreichen Bildebene kommt der gewichtige Abschluss des Gleichnisses durch Jesus („Amen, ich sage euch“) doch sehr überraschend daher. Die Lesenden fragen sich vielleicht, wo hier der Bezug zu den Zöllnern und Dirnen und zum Himmelreich ist. Deshalb ist der Abschluss in Vers 32 zum Verständnis unbedingt nötig.

Der Weg der Gerechtigkeit verstärkt die Anklänge des Vaterbildes: Es ist der alttestamentliche Weg der Gottesfreundschaft. Gerechtigkeit steht als Synonym für das treue und solidarische

Handeln in Gottes Sinn. Kurz vor unserem Abschnitt haben die – nun wiederum von Jesus angesprochenen – Hohepriester und Ältesten es abgelehnt, Johannes und seine Taufe der Umkehr (Mt 3,11) als von Gott kommend anzuerkennen. Sie haben den Glauben verweigert. Da setzt Jesus jetzt nochmals an und stellt dem das Verhalten der „Verirrten“ bzw. „Verlorenen“ (vgl. Mt 18,12-14), der Zöllner und Dirnen, entgegen, derer, die Gott nach gängiger Auffassung nicht so ohne Weiteres ihren Vater nennen können.

Der Schluss fällt ein wenig aus der begonnenen Logik: Bezogen auf das Gleichnis durften wir bisher davon ausgehen, dass die Frommen diejenigen sind, die wie der zweite Sohn „Ja“ gesagt haben. Nun bekommen sie vorgehalten, dass sie nicht bereut haben, nachdem ihnen Johannes ins Gewissen geredet und sie zur Umkehr aufgerufen hatte und sie dem nicht entsprochen hatten. Das Bereuen aber war ja im Gleichnis für den ersten Sohn nötig, der zuerst „Nein“ gesagt hatte und dann doch noch dem Auftrag entsprach.

So lässt uns Jesus am Ende in Unklarheit, wer wer ist, und mahnt vielleicht gerade so, immer neu den eigenen Glauben zu hinterfragen.

Dr. Anne Rademacher